

Martin Lowsky

## Nochmals: Arno Schmidts Präsenz in der Karl-May-Gesellschaft

Wie steht es mit dieser Präsenz? Thomas Körber, der die Karl-May-Gesellschaft eine pubertäre, zum Eingehen auf Schmidt unfähige Gruppierung nennt, habe ich vorgehalten, daß sie mit dem Erbe Schmidts dankbar, kritisch und diskussionsfreudig umzugehen wisse (*Schauerfeld* 4/1997, S. 2). Dem hat Rudi Schweikert widersprochen (1/1998, S. 2 ff.), so daß ich jetzt ein paar Details nachreiche.

Über das Büchlein von Stolte/Klußmeier, das die May-Gesellschaft offiziell gefördert hat, wurde auf ihrer Tagung 1973 in Regensburg heftig debattiert, wobei auch der Vorsitzende erklärte, es schieße über das Ziel hinaus. In den *Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft* 65/1985 (S. 33) attestierte Dieter Sudhoff derselben Publikation „Steif- oder Knickebeinigkeit“ (ein von Schmidt geliehener Ausdruck) und Ähnliches mehr. Übrigens hat sich inzwischen ihr Co-Autor von der Gesellschaft verabschiedet, weil da zu viel von Freud und von Sex die Rede sei. 1979 fand auf der Tagung in Hannover eine unverblühte, auch die four-letter-words nicht scheuende öffentliche Diskussion über Karl May und die Psychoanalyse statt. Die zahlreichen Schmidt-Bezüge in den Jahrbüchern sind keineswegs nur ‚Asides‘; man denke allein an die Exegese des ‚Großen Traumes‘ im Band 1988 oder an Wollschlägers Spätwerk-Analysen. Die Kürzungen an dessen Essay im Jahrbuch 1990 sind (ärgerliche) diplomatische Rücksichtnahme gegenüber einer Verleger-Familie und betreffen nicht die Forschung. So sollten Sie, lieber Rudi Schweikert, mir recht geben und nicht dem diesbezüglich unwissenden Körber.

Wo herrscht mehr Verstand – bei den May- oder den Schmidt-Forschern? Ich weiß keine Antwort. Gesagt habe ich nur – und jetzt darf auch bei mir der Name Aristoteles fallen –, daß der Schluß vom Intellekt des Autors auf den Intellekt des Interpreten nicht erlaubt ist.

Noch zu den von Ihnen aufgezählten Enttäuschungen! Wie Sie meine ich, daß die May-Gesellschaft Arno Schmidts *Sitara* noch längst nicht ausgelotet und aufgearbeitet hat, meine aber auch, daß man nicht sofort alles haben kann. Es gibt, wen wundert's?, auch Schmidt-Distanzierte – für Heinz Stolte, einen Mann von Format, war Schmidt ein literarischer Clown, eine Art (um einen Großen zu zitieren) Frechdachs –, die über das publizistische Feld der Gesellschaft mitbestimmen. Es kommt also zu Kompromissen; beileibe nicht nur in

Sachen Schmidt. Ohne ein Quantum an Vereinsraison funktioniert kein Literaturkreis. Erst recht aber ist ein solches nötig, damit diese große und heterogene Gesellschaft, die sich mit dem großen und heterogenen Werk Karl Mays befaßt, nicht auseinanderbricht und damit sie allen ihren (insgesamt ebenfalls heterogenen) Anregern gegenüber dankbar, kritisch und diskussionsfreudig arbeiten kann – und dieses Quantum an Raison, lieber Rudi Schweikert, könnte auch einer wie Sie billigen, der zum Salz dieser Gesellschaft gehört.